

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1931**

4 (6.1.1931) Sozialistisches Jungvolk

# Sozialistisches Jüngvolk

## Der Lehrling

Von Julius Joachim Herzog

### Kampf um Schulen und Hochschulen

Die Lehre aus den letzten Studentenrevolten

Das Erziehungsproblem ist in allen Zeiten ein heftig umstrittenes gewesen und war immer einer der wichtigsten Stützpfeiler der Macht im Staat. Wie sieht es nun mit dem Erziehungswesen in der Deutschen Republik aus? Im vergangenen Monat mühten wir mit aller Deutlichkeit erfahren, daß es mit der Staatsbeziehung gerade der höheren Schüler und Studenten nicht weit her ist. In den Universitäten in Berlin, München und Königsberg, des weiteren an der Technischen Hochschule zu Berlin ist es zu politischen Exzessen gekommen, deren Tendenz ganz offen gegen die Republik gerichtet war. Mit allen Mitteln wurde versucht, die republikanischen Organe zu brüskieren, und als die Polizei pflichtgemäß einschritt, fürte man nach der „akademischen Freiheit“, hinter der man sich zu verstecken suchte. Diese aufreißerischen Kaskadentänze waren jedoch allein diejenigen, die die „akademische Freiheit“ nicht nur verletzten, sondern auch gegen politische Andersdenkende schwer mißhandelt hatten. Am härtesten kam die republikanische Einstellung in Königsberg zum Ausdruck, wo sich der akademische Senat in hilfloser Unfähigkeit vor den Kommunisten beugte, von denen einer nachher sagte: „Was wir erreichen wollten, haben wir erreicht! Die Hauptsache ist, daß wir unsere Kraft bewiesen haben!“

Hier haben wir nun klare Beweise, wo hinaus diese Elemente wollen. Mit allen Mitteln verüht man die Parolen einer politischen Konjunkturbegeisterung, solange die Voraussetzungen dafür noch günstig sind, durchzuführen. So brachte der preussische Ministerpräsident Otto Braun zu günstigem Zeitpunkt Führeranweisungen der Nationalsozialisten im Preussischen Landtag in Erinnerung. Am Juli 1929 heißt es in den Führerbefehlen: „Alles, was der bestehenden Ordnung der Dinge schädlich ist, findet unsere Unterstützung. Alles, was geeignet sein könnte, die bestehende Ordnung der Dinge, die nach unserer Ansicht eine tödliche Verdrängung ist, zu untergraben, findet unsere Bekämpfung. Wir treiben Katastrophopolitik, weil nur die Katastrophe, das ist der Zusammenbruch des liberalen Systems, die Bahn frei macht für jenen Aufbau, den wir Nationalsozialismus nennen.“

Und in dem „Führerbefehl“ vom 15. April 1930 heißt es: „Wir müssen den Staat bekämpfen, der Staat unmittelbar, ihn zu zerschlagen, zerschlagen, vernichten.“

Daß diese Parolen überall dort Eingang und Gefolgshaft finden, wo eine positive Beziehung der Republik niemals vorhanden war, ist begreiflich, und so kann es kaum wunder nehmen, daß gerade die höhere Schullage von diesen Parolen begünstigt ist und sich von den Nazis nur zu gerne einfinden lassen.

**Lehre und Kampf der Republikaner und Sozialisten** muß hier beginnen. Es muß eine der wichtigsten Aufgaben aller aufrechten Republikaner sein, Wege und Möglichkeiten anzustreben, um diese für die Republik ungeliebten Erscheinungen an der Wurzel abzutöten und so eine sichere Gemäuer zu schaffen, daß in den Schulen und Hochschulen der Republik nicht nur ein republikanischer Geist dominiert, sondern darüber hinaus eine Schülerkraft mit beiderseitiger staatsbürgerlicher Gesinnung im Sinne des republikanischen Gedankens herangebildet wird. Die Arbeiterkraft hat ein Recht zu fordern, daß der Staat, den sie geschaffen hat, von ganz entscheidenden Republikanern verwaltet wird und vor allem die Lehrerschaft all die Eigenschaften besitzen muß, um die Jugend zu wirklichen Staatsbürgern heranzubilden. Nicht nur die Entfernung der monarchistischen Glorieten mit ihrem reaktionären Drum und Dran, sondern die Entfernung derjenigen Menschen, die diese Dinge in die Schulen hineintrugen und sie beschützen, muß mit erhöhter Beschleunigung durchgeführt werden.

Nur ein Recht hat die Preussische Lehrerschaft Nr. 116, wenn sie in ihrem Artikel „Das Ergebnis der Reichstagswahlen als Erziehungsproblem“ schreibt: „Man wird zugeben müssen, daß unsere Schulen stark verengt haben. Wenn man einmal die Kandidatenlisten der Nationalsozialisten ansieht, dann ist man erstaunt über den hohen Prozentsatz der Studienräte. Nun sind hier bei weitem nicht alle nationalsozialistischen Studienräte auf den Kandidatenlisten verzeichnet. Aber aber mit Schülern höherer Schulen verhält, wer die Augen in den Städten, auf der Bahn, auf Straßen aufmacht, der wird zugeben müssen, daß unsere gebildete Jugend staatsbürgerliche Bildung im Sinne der Reichsverfassung nicht besitzt und gar nicht besitzen kann angesichts der staatsfeindlichen Einstellung so vieler Lehrer.“

Dazu noch einige deutliche Beweise. Unter den 19 gefassten Preussischen Beschlüssen, die am Tage der Reichstagsöffnung die Schulen bei Weirheim in Berlin betrafen, befanden sich acht höhere Schüler und ein Studienrat. Bei dem nationalsozialistischen Mandatsverfall auf eine Reichsbannergruppe in Berlin-Rötenental war einer der Hauptkader ein höherer Schüler.

Eine der Ursachen dieser ungeliebten Zustände liegt in dem alles verzerrenden Liberalismus des republikanischen Bürgertums gerade in Schulfragen. Hier kann nur ein radikaler Wandel zur republikanischen Beziehung ohne liberale Färbung des radikalen Mandatswertes von rechts und links helfen. **Kampf um die Schule heißt Kampf um die Republik.** Es ist bekannt, daß sich die Nazis anhängen zum größten Prozentsatz aus höheren Schülern, jungen Anwaltskandidaten, Jungakademikern, ehemaligen Offizieren und anderen ehemaligen Schülern rekrutieren.

Sammeln aller Sozialisten und entschiedenen Republikaner innerhalb der Lehretz- und Schülerkraft ist die Lösung, um so der schädlichen Welle dort entgegenzutreten, wo sie am stärksten flutet. Sozialistische Schüler und Studenten finden die vollste Unterstützung ihrer berufstätigen Kameraden, denn nur eine geeinte Front aller Klassenbewußten Kopf- und Handarbeiter kann ein freies und bestes Bestehen des Kampfes um die junge Republik sichern.

Julius Diederich

### Heinz macht Ferien

Heinz stand im zweiten Jahr seiner Lehre. Gewachsen war er in dieser Zeit, daß ihn sicherlich viele, die ihn seit seiner Schulzeit nicht gesehen hatten, nicht wiedererkennen hätten. „Er heißt ja auch wie'n Scheinwandler“, erklärte seine Mutter immer, wenn man seine Verwunderung über den langen Kerl ausdrückte. Und das stimmte auch. Denn Heinz wurde wirklich nie richtig fett, trotzdem er reichlich zu essen bekam. Aber seine fünf Brot, die er mit zur Arbeit nahm, verdaute er wie eins und kam am Feierabend mit knurrendem Magen heim und hätte sich am liebsten gleich auf den Esstisch gestürzt.

Dieses Hungergefühl war durch sein Wachstum und durch den Kraftverbrauch bei der Arbeit bedingt, um so mehr, da er in seiner Arbeit aufstieg, ihr das größte Interesse bebrachte und durch seine Aufmerksamkeit und Intelligenz, mit der er sich ihr widmete, so manches Lob von seinem Meister erliefen hatte.

Nur eines dauerte ihn, und das war die kleine Freizeit, die er hatte, und er trauerte all den schönen freien Nachmittagen und langen Ferientagen nach, die er während seiner Schulzeit gehabt hatte. Er trauerte sich jetzt sogar über die vielen Schulfreien, denn in dieser Zeit war auch die Berufsschule geschlossen, und ihm ging auch noch der schöne Weg von der Schule zum Betrieb, um noch zwei Stunden zu arbeiten, „hüben“.

Und wenn dann gar im Sommer die Sonne ihre wärmenden Strahlen durch die Scheiben landete und im Arbeitsraum eine unerträgliche Hitze erzeugte und die Arbeit zur Qual machte, dann dachte Heinz so manches Mal: Heute haben die Schulkinder, lieber sich die Ferien, wenn doch auch wir nach Hause gehen könnten.

Die Reparaturwerkstatt des Eisenwerkes Granert ist so lang, daß man nicht von einem Ende zum anderen gehen kann, und so breit, daß sie in der Mitte noch einmal durch starke Säulen gestützt werden mußte, an denen eben die endlos lange Transmissionswelle mit ihren unzahligen Riemenrädern, und unter denen der ebenso endlos lange, mit Eisenplatten überdeckte Graben für die unterirdische Transmissionskraft. Vielleicht könnte man aber doch von der einen Giebelwand aus die Schmiedefeuer an der anderen ablesen, wenn das wärdige nicht dieses fürchterliche Gewirre von Maschinen, Steueranlagen, Ketten, Rädern und Treibriemen wäre, alles in roter Bewegung, mit brauendem Dampf, den nur der Meister mit dem schönen Namen Wasserfall überbrücken kann, aber auch nur dann, wenn er vor Wut aus nichts als aus Schmutz und dicken Werten besteht.

Mitten in diesem donnernden Chaos arbeitet der Lehrling Paul. Meistens steht er an der schweren Kumppe von Schlosserstand 14, braunhaarig, klein, hämmig, drehtig und ungerührt. Man kann ihm schon sehr gut etwas anmerken, und er weiß sich auch bereits durchaus angemessen zu benehmen.

Wenn ihm zum Beispiel sein Lehrmeister, der große Schlossergeselle Emil, den Auftrag gibt, hinten im Werk vor der Tür der elektrischen Zentrale ein neues Gitterrost über den Schacht zum Kellereinfahrt zu machen, so ist es für ihn selbstverständlich vollkommen unnötig, auf die Worte des Gesellen besonders zu achten oder gar währenddessen mit dem Feilen aufzubören. Er weiß das doch alles ganz alleine! Gelangweilt nicht er nur einmal ganz kurz — nicht etwa durch Senken des Rinnens, sondern durch schnelles Beben — macht noch sieben ärgerliche und sehr notwendige Striche mit der Feile, schmeißt sie dann — ungen — hinten in die Werkstatt des Schlossers, raust heftig rückwärts durch die Halle, läuft auf den rechten Fuß und klappert dann, die Schultern schwer auf das hohe Kreuz gesenkt, langsam in seinen Dolanmantel davon, um die Maße zu nehmen. So klein er ist — er macht es schon richtig.

Steht er an einer Kumppe und irgendein vorbeischießendes Werkstück fließt ihm über die Rippen hinweg, so tänzt er nicht in den Armen zwecks zu fluchen an, sondern dreht sich lediglich um, sendet einen langen Blick — so von unten raus — in das grüne Gesicht des Angeordneten und wendet sich wortlos wieder zur Arbeit. Allerdings acht er dann später — vielleicht erst nach ein paar Tagen — auch einmal mit irgendeiner Eigenliebe am Arbeitsplatz des andern vorbei und sieht danach wieder äußerst zufrieden aus.

Als der Armeel seiner blauen Arbeitsstufe von einer Drehbank erhalt und ihm die Kumppe des linken Zeigefingers abgequetscht wurde, sagte er nur: „Verred, heut daß ich woll'n schlechten Tag!“ und ging gleich aber aufrecht zur Sanitätskammer, wo er verbanden und nach Hause geschickt wurde. Seine Mutter erachtete später dem Emil, daß die ganze Nacht wie ein Kind geweint habe, aber der hat sich sein Wissen niemals merken lassen, denn er ist ein sehr vernünftiger Mann.

Es fällt Paul gar nicht ein, andere Jungen belehren zu wollen, sondern er „setzt“ ihnen nur, wie's gemacht werden muß. Kommt er zum Beispiel an einem Amboss vorbei, an dem sich ein kleiner Schmied herumrührt, bleibt er stehen und sieht eine Weile zu.

Doch hier im Betrieb kam niemand mit der freundigen Nachricht: „Du fährst nach Hause gehen.“ Da war eben nur noch der Sonntag und die kurze feststägige Ferientage, die ein Lichtblick bei solchen Gedankenlagen waren. Wenn dann aber noch an diesem Sonntag schlechtes Wetter war, daß man betriebl. und vergrößert dabei liegen mußte, dann ging Heinz am nächsten Tage griesgrämig zur Arbeit und auch die Gesellen schimpften: „Ausgerechnet am Sonntag muß es regnen.“

Ferien aber, das war eine Sache, deren Wert er erst jetzt richtig zu schätzen wußte. Das ganze Jahr hindurch freute er sich darauf. Besonders in diesem Jahre hatte dieses eine Wort einen ganz besonderen Klang. Seine wollte in diesem Jahre eine Ferienfahrt nach Thüringen machen. Allein? Zu, wo, mit der Jugendgruppe. Allein hätte er mit seinem wenigen Geld sicherlich nicht eine solche Fahrt wagen können. Mit der Jugendgruppe aber, bei der er durch Arbeitspreiserhöhung und billige Übernachtungsmöglichkeiten in Jugendherbergen vielerlei Vergünstigungen hatte, war es ihm möglich.

Schon im April, als die Ferienliste durch den Betrieb ging, wußte er schon die Zeit anzugeben, wann er in Ferien gehen wollte. Jeden Freitag rechnete er aus, wieviel er von seinem Lohn in die Wanderpostkasse einzahlen konnte. In jedem Samstag sah er die Wochensumme, die ihn noch von der Ferienfahrt trennten. Woche um Woche verging. Endlich war es wieder Samstag und der Tag der Abfahrt gekommen. Noch niemals hatte ihm die Arbeit so wenig Freude gemacht, wie an diesem Tage und bald nachdem das Feierabendglocken verlungen war, schwang er sich auf sein Stahlrohr und radelte nervös heimwärts.

Und mit dieser Unruhe im Herzen kamte er alle seine Sachen zusammen und verpackte sie im Koffer, immer wieder überlegend: „Sagt du auch nichts vergessen?“ Und als er endlich seinen Koffer überfallen konnte, da suchte Vater seine Geldtasche und steckte ihm noch zwei Mark in die Tasche, und Mutter gab ihm noch drei Bananen für die Bahnfahrt.

Als erster stand er am festgesetzten Treffpunkt und erst als alle mit ihrer lustigen Stimmung besonnen waren und durcheinanderschwärmten, ließ seine Unruhe etwas nach, denn sie konnte sich jetzt in Worten Luft machen. Und als sie in der großen Bahnhofshalle den Zug bestiegen hatten, lehnte Heinz aus dem Fenster und zählte auf der hellerleuchteten Bahnhofsbühne die Minuten bis zur Abfahrt.

Der Zug ratterte in die Nacht hinaus. Langsam erst, dann schneller blieben die Mietslofen zurück. Die Umkleehinzel der Räder wurde immer größer und bald rasste der Zug durch Feld und Wald. Am Weißenfelsen aber stand Heinz und starrte in die sich herniederstreckende Nacht hinaus. In seinem Sinn aber tönte es im Rhythmus der ratternden Räder unaufhörlich: Thüringen — Thüringen — Thüringen. R. B.

### Reichsausschussung der SAJ

In seiner letzten Sitzung beschloß der Hauptvorstand des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend, den Reichsausschuss am 11. Januar zu einer Sitzung zusammenzubekommen. Die Tagesordnung lautet:

1. Die politische Lage und die Aufgabe der Jugend. Referent: Parteivorstand Genosse Otto Weis.
2. Die Situation im Verband. Referent: Genosse Erich Dillenburg.
3. Unsere Stellung zur Arbeitsdienstpflicht. Referent: Genosse Gustav Weber.
4. Neues Schuljahr, Berufsschule, Arbeitslosigkeit Jugend. Referent: Genosse Otto Heiler (ADGB).

Meistens findet er schlecht, was er sieht. Dann klopf er dem „Kollegen“ mit dem Mittelfinger seiner Fubenaufst wortlos auf die Schulter und deutet flüchtig auf den Hammer. Den wiegt er verächtlich schweigend in der Hand, läßt ihn grobkörnig fallen, erweist einen viel schmerzlicheren und schmerzlicheren, daß ihm die Augen herauszutreten. Ohne ein einziges Wort oder einen weiteren Blick schmeißt er den Hammer auf den Amboss, das fertige Eisen ins Rührmaßel und klappert schweigend ab von dannen.

Er ist nicht aus der Fassung zu bringen. Zwei gekränkte Kollegen hatten einmal den schwereren Hammer so präpariert, daß er sich nach einigen Schlägen vom Stiel lösen mußte. Als Paul nun gar gewaltig zuschlug, furrte er einmal etwas, seine Faust war plötzlich ganz leicht, und er sah das Eisen gerade noch durch das Treibriemenloch eines Dedels im Transmissionsgraben verschwinden. Der Gedanke an einen Schaden kam seinem schmerzlichen Ernst ebensoviele wie der, daß der Hammer da unten sehr gut bis nach Feierabend liegenbleiben könnte. Ohne einen Augenblick zu säuern, rief er dem nächsten Träger zu: „Abstellen!“ der auf eine mechanisch nach Maschine weiter bis in die Mitte der Halle zu tritt, der die Motore bediente. Der stellte ab, der Mann lastete in sich zusammen, die Transmissionsräder bekamen Speichen, blieben ganz stehen, und in der plötzlich abnehmenden Stille hob der kleine Paul, getragen von seiner Wichtigkeit, eine Dedelplatte ab und wand sich um eine gewaltige Riemenrolle herum auf den Boden des Grabens hinab. Da unten sah es aber ganz anders aus, als er sich vorgestellt hatte. Erstens war es schrecklich eng, furchtbar heiß und staubig, und zweitens war im Laufe der Zeit eine solche Menge Dreht, Papier und Fußwolle heruntergefallen, daß er bis zu den Knöcheln drinstandte und den Sommer unmöglich antasten konnte. Da schrie er, kauernd und schweigend, hinauf, man solle ihm eine Taschenlampe runterschmeißen, aber es antwortete ihm nur überwältigendes Gebrüll Meister Wasserfalls, der sich nach der Ursache eine Stillstandes erkundigt und erfahren hatte, daß „bloß“ ein Lebrjunge einen Hammer suchte!

Als Paul nach dreiviertel Stunden schließlich mit dem Hammer wieder oben war, war er zwar sehr durchweicht aber sonst völlig ungerührt, denn er hatte keines von den Millionen Worten Wasserfalls verstanden, weil im Graben alles zu einem gleichmäßigen Donnern verschmolzen war. Aber ganz plötzlich verlor er die Fassung. Nicht etwa, weil der rotangelaufene Meister seine ganze Kraft nun aus nächster Nähe an ihm entfaltete, sondern weil er hinter diesem die schweißbelegten Wimpern seiner beiden Kollegen entdeckte und blühtig alles verstand. Einmal hatte er nur noch ein wütendes, fünfzehnjähriges, schwarzes Fubengesicht, ließ dem aufgereagten Wasserfall den Hammer auf die Beine fallen und los ging die Jagd! Schäumend bestete er die beiden durch Wirtel und Gähnen zwischen den Maschinen, bis sie alle drei von Gesellen eingekerkert, mittels einer einfachen Oberleiste zur Vernunft gebracht und an ihre Arbeit geschickt wurden.

Wenn Paul seinen Dienst hat, ist er der richtige Bengel, der mit Steinen nach Raketen schmeißt. Wenn er aber im Werk ist, wenn er arbeitet, denkt er an seine Zukunft. Kürzlich sagte er zu Emil, daß er sich nächstens an Autos beschäftigen wolle. Dabei hatte er die Dichtung von Henry Ford.

5. Ausführungsbestimmungen zu den Verbandsstatuten und Richtlinien für die Bezirksjugenden.
  6. Reichsjugendtag 1931 und Reichsjugendlager.
  7. Reichsturne.
- Die Tagung ist in der Arbeiterwohlfahrtschule in Berlin.

### Die kommunistische SAJ-Opportunisten

Die „SAJ-Opportunisten“ hat ihren zweiten Rundbrief herausgebracht. Darin ist auch eine kurze Erwiderung auf die Behauptung, daß die Rundbriefe von der Zentrale des Kommunistischen Jugendverbandes hergestellert werden. Diese Behauptung wird nicht bestritten. Es wird von „Mäusen“ und „Schreckmittel“ gesprochen, aber nicht gesagt, daß diese Angaben falsch sind. Dieser Brief ist nun ein neuer Beweis dafür, daß die „SAJ-Opportunisten“ eine kommunistische Einrichtung ist. Zuerst: von sachmännischer Seite wurde festgestellt, daß die Drucktype die der „Roten Fahne“ ist, daß also dieser Brief in der Berliner kommunistischen Parteidruckerei hergestellt wurde. Dann stehen in diesem Brief eine Reihe von Sätzen, die dem „Jungen Kämpfer“, Organ des KJVD für Sachsen, entnommen sind. In beiden Blättern heißt es mit Bezug auf Mittelungen über die Mittelbewegung der SAJ, in den beiden ersten Quartalen 1930: „Die Zahlen, die dort veröffentlicht werden, zeigen ganz klar den Niedergang der SAJ.“ Dann folgen eine Reihe weiterer Sätze, die völlig übereinstimmen und der SAJ, mal wieder beiseitegehen, daß sie am Sterben lei. Ein ganzer Abschnitt mit der Überschrift „Hinweg mit den „linken“ Demagogen“ ist in beiden Blättern in wortwörtlicher Übereinstimmung enthalten.

Wir stellen auf Grund dieser Tatsachen noch einmal fest: Die SAJ-Opportunisten und ihr Rundbrief sind eine kommunistische Angelegenheit zum Zweck der Verhinderung der SAJ. Das schon wieder Spixel am Werke sind, beweis folgender Vorfall: Die Berliner SAJ hielt Anfang Dezember eine Vorstandskonferenz ab, zu der nur Zutritt hatten die ersten und zweiten Vorsitzenden der Gruppen und die Parteivertreter, die sich durch Mittelbewegung und Ausweis legitimieren mußten. Von dieser Konferenz erschien in der Roten Fahne ein ausführlicher Bericht, der interne Angelegenheiten enthielt aus dieser Veranstaltung und sich natürlich gegen SAJ und SPD richtete.

### Wochenprogramm der SAJ

Karlsruhe  
Am 13. Januar, abends 8 Uhr, findet in der Gedulfschule (Landarbeiter-Saal) die Generalversammlung statt. Anträge sind spätestens bis Sonntag beim Vorsitzenden abzugeben.  
Freitag, 9. Jan., abends 8 Uhr, im Jugendheim Funktionärstagung. Nur Funktionäre!  
Genossen! Wie ihr alle wißt, haben wir im Waldheim keine Lampen. Sollte es möglich sein, welche zu bringen, so wäre uns eine große Sorge genommen. Die Arbeitslosen treffen sich wieder um 2 Uhr im Waldheim. Mit Beilagen uns am Mittwoch an der Parteiverammlung im „Friedrichshof“, abends 8 Uhr.  
Daglanden  
Heute abend Zusammenkunft im „Rathshaus Hof“. Jedes Mitglied hat zu erscheinen. Erkennt eure Aufgabe richtig und treibt Agitation unter der arbeitenden Jugend!